



Redaction Dr W. Levysohn.

Montag den 20. Juni 1853.

Wissenschaftliches.

Zur Geschichte der Nahrungsmittel.

Butter.

Sehe wir von unseren großen Chemikern erfahren, daß eine Infusion von Del in den menschlichen Körper eine Lebensnothwendigkeit sei, und warum muß die Vorliebe aller Nationen zu irgend einer Art Butter, die um jeden Preis geschafft werden muß, dem denkenden Reisenden seltsam erschienen sein. Auf den ersten Blick würden wir sagen, daß sich Niemand in den Polarkreisen Butter schaffen, und eben so wenig für fünf Minuten unter dem Aequator behalten kann; und außerdem giebt es noch viele Regionen auf der Erde, die entweder zu heiß, oder zu kalt, zu naß, oder zu trocken sind, um die Idee einer Milchwirtschaft aufkommen zu lassen. Was soll z. B. der Grönländer machen, der in einem Lande lebt, wo Juli der einzige Monat ohne Schnee ist, (und das nicht einmal immer;) wo Rüben als Nahrung so groß werden, wie Taubeneyer; und wo in den kalten Monaten die Felsen sich mit einem Schalle, wie Kanonendonner spalten, und das Meer raucht, als wenn es kochte? Was macht der Grönländer? Nun, er findet, daß Del, in der Kälte geronnen, eine vortreffliche Butter ist. Er wohnt in einem Zimmer, wo selbst der Weingeist gefriert; und er würde ebenfalls gefrieren, ohne seinen geliebten Wallfischtran, welcher die inwendige Verbrennung nährt, die beständig in uns Allen vor sich geht, und die Temperatur des menschlichen Körpers unter allen Zonen fast gleichförmig erhält. Nehmen wir dann den Afrikaner unter der Linie: was gebraucht er als Butter? Gäben wir ihm Rindvieh, so würde dasselbe sofort die Zunge heraushängen, sich gleich tolen Hunden benehmen, und von den Schwärmen von Insekten wüthend gemacht, und unfähig, in einer Atmosphäre so heiß, wie ein Ofen zu atmen, rasend werden, sich brüllend hinlegen und sterben. Wir können ihm kaum zumuthen, die Löwin oder die Tigerin zu melken, die fast seine einzigen thierischen Nachbarn sind. Er melkt etwas Zahmweid — eine Herde von Büchsen! Der nächste Wald ist seine Milchwirtschaft, und der Schibaum ist seine Milchkuh. Als er den Wald ausrodete, um seine Hütte zu bauen, ließ er den Schibaum stehen. Der dichte Schatten seines Blätterdachs ist

an und für sich schon willkommen, aber die Frucht (die afrikanische Olive) ist die allerkostbarste Handelswaare, und die schmachhafteste Speise, die in diesen inneren Regionen zu finden ist. Der weiße Kern wird gekocht, geschlagen und gepreßt; und das gewonnene Del gerinnt zu einer festen weißen Butter, die Munjo Park besser schmeckt, als unsere schönste Milchbutter, und deren Verfertigung und Verkauf einen großen Theil des Lebens des Bambarra-Negers ausfüllt.

Es giebt kein trockneres Land, als die arabische Wüste, und kein Schibaum, und kein anderer fruchttragender Baum wächst dort, und ein Rind, oder ein Fische, von dem Del zu gewinnen wäre, ist nicht zu finden. Wie kommen nun die Beduinen zu Butter? Nun sie haben Ziegen, und die Ziegenmilch ist ungewöhnlich reichhaltig und fett; und die Beduinen schleichen den ganzen Tag im Schatten der Felsen wo möglich hinter ihren Ziegen her, die von Fels zu Fels springen, und jedes Hälmchen, dem der Nachthau auf dem dürrn Boden Nahrung giebt, abnagen. Die ganze Zeit über hat der Hirt mit dem Ziegenhaar zu thun, das er in Fäden und kleine Schnüre flicht. Wenn die Schatten länger werden, und ihm die Abendstunde verkünden, ruft er seine Herde zusammen, und die Zickelchen springen um ihn herum, und die Mutterziegen folgen langsamer und fressen junge Sprossen aus seiner Hand, während Frau oder Tochter sie melken. Die Milch wird zum Theil frisch getrunken; aber der größere Theil wird aufbewahrt. Sie wird natürlich gleich sauer; und nun wird der ölige Theil mit Linsen gegessen, der Quark als Käse gebraucht; und der Molken dient als beliebtes Getränk. Ganz andere Maßregeln ergreift man in dem feuchtesten Lande — in Holland, und nirgends mit so gutem Erfolge. Holland liefert der übrigen Welt mehr Butter, als jedes andere Land, während die Holländer selbst ihre inwendige Verbrennung in ihrem feuchten Klima durch die Menge Butter, welche sie verzehren, ganz bewundernswürdig nähren.

Wenn die erste Bedingung zum Zustandebringen guter Butter feuchte und kühle Milchäuben sind, so haben die Holländer darin vor allen andern Nationen den Vortheil voraus. Ihre Milchstuben, die ein Riß in den Dämmen sofort auf Meeresgrund versenken würde, sind so feucht und kühl, wie Höhlen des Meeres. Sie haben noch andere Vortheile. Ihre bewässerten Wiesen sind von dichtem saftigen Gras so weich, wie ein türkischer Teppich, und ihre Milchkühe geben in Folge dieses

schönen Futters, sowohl gutes Fleisch, als schöne Milch, und dann werden sie nicht herumgetrieben, um gemolken zu werden; so daß der Rahm in den Eutern vor dem Ausmelken nicht schon halb gebuttert ist, wie es oft der Fall ist, wenn das Vieh erst nach Hause getrieben, und dann mitten in Dünghaufen und Jauchenspfügen gemolken wird. Ganz anders ist es bei den holländischen Kühen; sobald sie von ihrer Milch befreit zu werden wünschen, und die geduldigen Köpfe in die Höhe heben, um zu sehen, ob Jemand kommt, können sie sicher sein, daß Jemand in der Nähe ist. Da kommen sie — das Milchmädchen und der Knecht. Der Knecht zieht ein kleines Boot den Canal entlang, und die Magd mit ihrem weiten blauen Unterrock und der rothen Jacke, geht neben ihm her. Jetzt bleiben sie stehen: sie holt aus dem Boote ihre kupfernen Milchseimer, so glänzend, wie Gold, setzt sich auf ihren kleinen Schemel neben der Kuh und fängt an zu melken. Der Knecht hat sein Boot angebunden, und wartet mit einem besondern Gimer, der das letzte halbe Maß Milch von jeder Kuh aufnimmt. Kein Tropfen bleibt im Euter zurück. Der Knecht bringt die Gimer in den Rahm, so behutsam, als ob er auf Eierschalen ginge. Auf dem stillen Canale geleitet die Milchladung ohne die mindeste Erschütterung bis vor die Thür der Milchstube, wo sie im Sommer mit kaltem Wasser gekühlt, im Winter mit warmem erwärmt wird. Das Buttern geht in einem ungeheuer großen Butterfaß vor sich. Aber es fällt der Magd nicht ein, es mit eigener Hand zu bearbeiten. Nein, dazu hat sie einen Knecht. Sie steckt ihren Hund in ein Rad, welches die Butterstange in Bewegung setzt, und so wird die Butter gewonnen.

In dem ganz entgegengesetzten Lande, in der Schweiz, die sich bis in die Wolken erhebt, während Holland sich unter die Meeressfläche senkt, — gehen die Melkenden, ebenfalls wie die Holzländer, den Kühen nach, anstatt sie nach Hause zu bringen. Sie haben jedoch viel weiter zu gehen. Die Kühe werden im Sommer hoch oben ins Gebirg auf die grüne Alpe geschickt, um dort zu weiden; und die Sennner und die Sennnerinnen, die ebenfalls oben in ihren Hütten wohnen, folgen den Kühen des Morgens und des Abends, und melken sie, wo sie dieselben finden, entweder in einer grasreichen Thalmulde, oder an einem schwindelnden Felsenrand, oder am frischen Alpensee in einer tiefen Schlucht. Die Kühe kommen, wenn sie gerufen werden; sie kommen stets, wenn das Alpenhorn ertönt; aber das Alpenhorn wird erst nach dem Melken geblasen und nicht vorher, damit sie nicht allzu eilig herankommen, und durch die zu heftige Bewegung die Milch in den Eutern erschüttern, da sonst leicht die Butter verdorben wird, wenn der frische Rahm auch noch so gut schmeckt.

In Ostindien können die Leute eben so wenig ohne Butter auskommen, wie anderwärts; ja sie brauchen dieselbe noch nothwendiger als Andere, da die Verbrennung der flüssigen Theile des Menschen hier weit größer ist. Die Ostindier sind ein hagerer Schlag. Die Sonne Ostindiens führt Krieg gegen das Fett. Wie kann nun Butter vorhanden sein? Allerdings giebt es keine Butter zu essen; aber es ist Ueberfluß vorhanden zu trinken, und sie wird Laffenweise getrunken. Die Eingeborenen nennen diese Butter Ohi, und wer sie nicht trinken will, kann sich den Körper damit einsalben, oder sie sich über den Kopf gießen, um sich vor den Folgen eines Sonnenstichs zu schützen, oder zu verhindern, daß man wie ein herbstliches Blatt von der Glut zusammenschrumpft. Die Ohi ist nicht aus dem Quark ausgeschrieben; ganz das Gegentheil. Nachdem die Milch gekocht ist, bringt man sie künstlich zum Gerinnen. Der Quark wird

gebuttert, und das Buttern geschieht einfach durch das Umdrehen eines gespaltenen Bambusstabes zwischen beiden Händen. Nicht größere Kälte, sondern größere Hitze wird verlangt. Heißes Wasser wird zugegossen, und das Quirlen wird fortgesetzt, bis die Butter kommt. Zunächst hofft man nun, daß die Butter ranzig werde, und diese Hoffnung wird in ein oder zwei Tagen erfüllt. Nun wird sie noch einmal gekocht, um sie vom Wasser zu befreien, und ein Wenig mehr saurer Quark und Salz zugelegt, sodann aber in Krügen durch ganz Ostindien verschickt. Beim Deffnen der Krüge verbreitet sie einen schrecklichen Geruch, wird aber stark gekauft und gern genossen, denn es ist wirklich Luxus, unter der schattigen Verande Ohi zu schlürfen.

Und wie steht es auf dem andern Continente? In Südamerika erstrecken sich in unermesslichen Ebenen die Pampas vom Fuße der Anden bis zum Meere, und vom Drinoco bis zur Magbellanstraße, auf welchen zahllose Millionen Hindvieh weiden. Da kann doch wahrhaftig kein Mangel an Butter sein? Das glaubte man auch in England, bis man vor etwa dreißig Jahren erfuhr, daß es in Buenos-Ayres keine Butter gäbe. Es war damals gerade jene Zeit der tollsten Speculationenwuth, wo die abenteuerlichsten Aktienpläne Anlang fanden, und man beschloß, dem Mangel der spanischen Amerikaner abzuhelfen. Die Wissenschaft hatte damals noch nicht die Lehre erteilt, daß, wenn ein Volk keine Butter, wie die unsrige hat, es eine andre Art davon besitzen muß. Man bildete sofort eine Aktiengesellschaft, und eine ganze Schiffsladung voll schottischer Milchmädchen wurde nach Südamerika geschickt, um die schönen, auf den herrlichen Weiden grasenden Kühe zu melken. Aber die armen Mädchen kamen in arge Verlegenheit, als sie ans Werk geben wollten. Die schönen Kühe waren wild. Sie mußten erst gehäccht werden, und sahen so grimmig aus, daß keine Magd, die jemals auf einem dreibeinigen Schemel gesessen, sich ihnen zu nähern, viel weniger sie zu melken wagte. Die Gangos mußten sie erst mit ihren Laffos einfangen, ihnen die Beine zusammenbinden, und sie zu Boden werfen, wodurch die Milch gewiß nicht verbessert wurde. Die schottischen Milchmädchen butterten nun sehr fleißig, aber die Butter machte ihnen wenig Ehre, und wollte sich durchaus nicht halten; und selbst wenn sie ganz vortrefflich gewesen wäre, hätte man keine Abnahme dafür gefunden: denn merkwürdiger Weise ziehen die Südamerikaner das Del der besten Butter vor, und wollen sich nicht eines Bessern belehren lassen. So mußte die Butterspeculation ein trauriges Ende nehmen.

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Das Verschließen der Glasflaschen durch Korkpfropfen hat manches Unzuträgliche. Die Pfropfen werden beim Herausziehen oft durchbohrt, dadurch zerstört und schließen dann nicht mehr luftdicht, wodurch der Zweck des Verschlusses verloren geht. Belzung's Verfahren, den Hals der Flasche mit einer äußern Schraubenwindung zu versehen, über die man gepresste Zinkblei-, Guttapercha- u. c. Kapseln schrauben kann, gewährt eine wirkliche Vervoll-

kommmung im Verschlusse. Die Flasche selbst wird dadurch nicht vertheuert und die betreffenden Kapseln fertigt man ebenfalls überraskend billig an. Das Verfahren ist wie überall auch in Sachsen patentirt. Es wird auch mitgetheilt; aber Niemand fragt in Deutschland danach, während es in Belgien und England schon mehrfach in Ausübung gekommen ist. In letztem Lande, u. A. an der Tyne, in Glasgow, in Yorkshire und Gloucestershire wird es geübt.

* Wie wird das Gold in Australien gewonnen? Ein Engländer in Adelaide gab unlängst folgende Antwort: „Ich habe zehn Wochen lang auf der bloßen Erde geschlafen, ohne Bett und wochenlang unausgekleidet. Ich bin durch Sumpfe und Moräste bis über den Leib in Wasser und Schlamm gegangen, habe brennend heiße Sandstrecken und Wüsten von 30 Meilen durchkreuzt, bin unter einer glühend ausdörrenden Sonne reisend fast verdammtet vor Durst und Tage lang blieb ich ungewaschen, aus Mangel an Wasser. Einer aus unserer Gesellschaft ward uns auf dem Wege ermordet. Wir mußten ihn hier begraben, Tausende von Meilen von der Heimath. Ohne harte Arbeit, wie kaum Arbeitsleute zu ertragen fähig sind, ist das Gold nicht zu gewinnen. Niemand paßt für die Diggins, der nicht unter einem Baume in freier Luft schlafen, Wasser jeder Farbe trinken, Wochen lang ungewaschen und unrasirt gehen und an zahlloses Ungeziefer sich gewöhnen kann.“

Freilich kommt dann auch Fortuna mit Thatsachen wie folgende:

Ein junger Schotte, welcher vor drei Jahren Paisley (unweit Glasgow) verließ, um auf obige Art sein Glück in Australien zu versuchen, ist in diesem Jahre nach Hause gekommen. Beim Eintritt in die arme Hütte seiner Mutter fand er diese beim Einschlappspulen beschäftigt. Nachdem sie sich beim fröhlichen Wiedersehen bewillkommnet hatten, sagte der Sohn zu seiner Mutter, sie möge das Spulrad bei Seite werfen. Nein, nein, James, sprach die Alte, ich werfe mein Spulrad nicht weg, bis ich Besseres habe! Goddam! sprach James; sieh her, Mutter! hier hast du Besseres! Damit zog er Banknoten von 10,000 Pfund

Sterling (68,000 Thaler) heraus, den Ertrag seines Glücks und seines Fleißes in den Goldgruben Australiens.

Wir würden diese Thatsache nicht erwähnen, wenn sie nicht von der Provinzialzeitung „North British Mail“, versichert würde.

* In Holstein, und zwar in der Landschaft Dithmarschen, ist in der Nacht vom 8. zum 9. Mai viel Vieh (Kühe und Schafe) auf der Weide erfroren. Abends fing es tüchtig zu regnen an und darauf begann ein solches Schneegestöber wie im Winter; nach Verlauf einiger Stunden war Alles mit Schnee bedeckt, und im Laufe der Nacht trat zu diesem Unwetter noch ein starkes Frieren ein. Die Eigenthümer hatten des Nachts vergebliche Versuche gemacht, das Vieh aus den Koppeln nach Hause zu treiben, es konnte aber vor Erstarrung nicht mehr gehen.

Aus Holland schreibt man ebenfalls von großer Kälte an denselben Tagen.

* Wäsche-Reinigungs-Mittel. Es wird in Berlin seit einiger Zeit mehrseitig nachstehende Mischung in Anwendung gebracht, um selbst sehr schmutzige Wäsche schneller und leichter zu waschen, als nach dem gewöhnlich üblichen Verfahren: 4 Loth Terpentinöl werden mit $\frac{1}{2}$ Loth Salmiakgeist durch Schütteln zu einer Emulsion vereinigt. Diese wird in einen Eimer lauwarmen Wassers geschüttet, in dem sich $\frac{1}{4}$ Pf. Seife aufgelöst befindet. In diese Mischung wird die schmutzige Wäsche über Nacht eingeweicht und den andern Morgen ausgewaschen. Die zweimal ausgewaschene Wäsche riecht nicht im Mindesten nach Terpentinöl, wie vielseitig von sorglosen Hausfrauen befürchtet wurde, und zeigt sich eben so rein weiß, als eine Wäsche, die sonst dreimal ausgewaschen werden muß, um denselben Grad von Weiße zu erhalten. Die Wäsche braucht nach diesem Verfahren nicht so heftig und anhaltend zwischen den Händen gerieben zu werden, um sie zu reinigen, wie dieses bei dem gewöhnlichen Verfahren der Fall ist, wodurch natürlich die Wäsche bedeutend angegriffen wird.

Inferate.

Gefüllte Paisées
bei R. Gomolky.

Neuen Matjes-Hering
empfang und empfiehlt billigt
D. Müntler's Wwe. (736)

733) Bekanntmachung.

Bei einer bereits mehrfach bestraften Diebin ist ein Stück sogenannter Weberleinwand in Beschlag genommen worden. Diese Leinwand ist mutmaßlich entwendet, und wird auf Erfordern innerhalb der nächsten 14 Tage auf dem Polizey-Amt zur Recognition vorgelegt werden.

 Zum frischen geräucherten
Lachs ladet ergebenst ein
743) R. Engel.

Faberbleistifte

in verschiedenen Nummern, beste pariser schwarze Kreide, echte chinesische Tusche, feine und ordinäre Tuschkästen und Pinsel, sowie Reißzeuge von den ordinärsten bis zu den feinsten Sorten erhielt u. empfiehlt in reicher Auswahl (717)

die Buch- u. Kunsthandlung von
W. Levysohn,
in den drei Bergen.

Ein Knabe, welcher Lust hat, Buchdrucker zu werden, kann sofort oder zu Michaeli d. J. unter den solidesten Bedingungen in der Buchdruckerei von H. Merisching in Sommerfeld placirt werden. Für die gründlichste Ausbildung wird bestens Sorge getragen.

Tabackspflanzen
aus amerikanischen Saamen sind zu haben Breitestraße No. 46.

Die zum Nachlaß der verm. Bäcker Schirmer, Juliane geb. König hier selbst gehörigen Weingärten werden, und zwar: (731)

Montag den 20. d. Mts.,

Nachmitt. 4 Uhr, der Nr. 1560 in der Kapelle,

Nachm. 6 Uhr, der Nr. 2016 mit Häuschen-Antheil, in der goldenen Krone belegen,

Dienstag den 21. d. Mts.,

Nachmitt. 4 Uhr, der Nr. 2083 mit Häuschen-Antheil auf dem Löwentanz,

Nachm. 5 Uhr, der unweit des selben, Nr. 253 mit Häuschen, im Postrevier belegene, an Ort und Stelle verkauft werden.



Mein Wohnhaus auf der Berlinerstraße, welches der Herr Staats-Anwalt Leske bis September in Miethe hat, ist von dieser Zeit an wieder zu vermieten. Dasselbe enthält: (739)

- 6 Stuben,
- 2 Küchen nebst Kochstuben,
- einen separaten Keller,
- einen Holzstall.

Liebhaber erfahren die übrigen Bedingungen zu jeder Zeit, von

Joh. Friedrich Seydel.

Den Herren Fabrik- und Spinnerei- Besitzern

beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen, daß wir dem Herrn H. Mertsching in Sommerfeld ein Commissions-Lager unserer hinlänglich bekannten **Krazen** übertragen haben und bitten, bei vorkommendem Bedarf sich an denselben wenden zu wollen. In jeder Beziehung haben wir ihn ermächtigt, unter den solidesten Bedingungen für uns abzuschließen. (737)

Nachen, im Juni 1853.

August Heusch & Söhne.

Gasthofs-Verkauf.

Meinen seit 20 Jahren im Besitze habenden Gasthof zur goldenen Krone alhier, an der Kreuzung der Sorau-Bunzlauer und Sagan-Görlitzerstraße, mit ca. 110 Morgen sehr guter Gärten, Aeckern und Wiesen, incl. 2 Morgen Torfstich und 35 Morgen vollständig bestandenen Kiefern- und Birkenbusche, welche das benötigte Feuer-material hergeben, mit vollständigem lebenden und todtten Gast- und Landwirthschafts-Inventarium, Vorräthen u. c., mit der vollen Erndte, will ich, wegen heranahenden Alters, sofort unter den billigsten Bedingungen verkaufen; wobei ich bemerke, daß die geräumigen, im verschlußbaren Viereck gebauten völlig massiven Gebäude, sowie ein dicht am Hauptgebäude befindlicher $\frac{1}{4}$ Morgen großer freier Platz sich zur Anlage eines jeden Fabrik- und Handelsgeschäfts eignen. Auch verkaufe ich denselben ohne, oder mit einem beliebigen Theil Aecker, Wiesen u. c. Abgaben jährlich 19 bis 20 Thlr., auch gehört dazu eine Fleischbank mit sehr bedeutender Hammelweideberechtigung. Keellen Käufern, die 2 bis 3000 Thlr. anzahlen, ertheile ich auf frankirte Briefe, am liebsten aber mündlich, das Nähere. Halbau im Juni 1853. (732)

H. F. Keutel.

Rappenleinwand in Weiß und Naturgrau zu verschiedenen Preisen empfiehlt (740)

H. Heider.

Steinbohlentbeer und Steinbohlenpech empfiehlt (735)

B. Mäntler's Wwe.

Elegante Federkästchen, portative **Dintenfässer, Stahlfedern,** für jede Hand sich eignend, und **Transparentoblatten,** empfiehlt (718)

W. Levysohn.

Sonntag den 19. Juni (734)

Tanz-Musik

bei **W. Seutschel.**

Hygrometer (Wetterprophet), ein Produkt aus dem Pflanzenreiche, welches genau jede Veränderung des Wetters 12 bis 24 Stunden vorher anzeigt, vorrätzig bei (681)

W. Levysohn, in den drei Bergen.

Ein gewandter junger Mensch, der schreiben und lesen kann und mit guten Zeugnissen versehen ist, findet sogleich ein gutes Unterkommen als **Hausknecht**. Wo? erfährt man in der Exped. d. Blattes. (748)

Mein Lager von farbigen **Seidenpapieren** ist wieder vervollständigt worden; besonders aber mache ich auf eine billige Sorte in **roth** aufmerksam. (719)

W. Levysohn, in den drei Bergen.

Weinverkauf bei:

Aug. Priek Wwe., 46r 5 sgr.
Wwe. H. Below, 46r 5 sgr.
Lehrer Merke, 52r 4 sgr.
Päpoto auf der Burg, 52r 4 sgr.
Gottl. Senstleben, Berlinerstr., 52r 4 sgr.
W. Springer, a. d. Krautstr., 52r 4 sgr.
Friedr. Müller, Mitteltgasse, 52r 4 sgr.
Heinr. Heider, am Silberberge, 4 sgr.

Marktpreise.

Nach Br. Maas und Gewicht pr. Schfl.	Sagan, d. 11. Juni.				Karge, d. 15. Juni.			
	Höchst. tbl. sgr. pf.	Br. tbl. sgr. pf.	Niedr. tbl. sgr. pf.	Br. tbl. sgr. pf.	Höchst. tbl. sgr. pf.	Br. tbl. sgr. pf.	Niedr. tbl. sgr. pf.	Br. tbl. sgr. pf.
Weizen .	2 15	—	2 7	6	2 15	—	—	—
Roggen .	2 5	—	2 1	3	2	—	—	—
Gerste gr.	1 27	6	1 22	6	1 25	—	—	—
fl.	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer .	1 8	9	1 3	9	1 10	—	—	—
Erbsen .	2 7	6	2 2	6	2	—	—	—
Hirse .	—	—	—	—	2	—	—	—
Kartoffeln	— 20	—	—	—	— 15	—	—	—
Heu d. Gr.	—	—	—	—	— 25	—	—	—
Stroh, Sch	—	—	—	—	9	—	—	—



Mit Nummer 53 beginnt das 3te Quartal dieses Blattes und werden die geehrten Abonnenten ersucht, die Pränumeration auf dasselbe gefälligst erneuern zu wollen. Bestellungen auf das Grünberger Wochenblatt werden von der unterzeichneten Expedition **und von allen Königl. Post-Anstalten** zu dem Preise von 7 $\frac{1}{2}$ Sgr. entgegengenommen. Bei der großen Verbreitung des Blattes in allen umliegenden Städten und Dorfschaften versprechen Inserate die größte Wirksamkeit und empfehlen wir deshalb dieses Blatt dem inserirenden Publikum zur geneigten Beachtung.

Die Expedition des Grünberger Wochenblattes.